

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

35tes Stück, den 5. Mai 1808.

Unglücksfall

in den Königlichen Steinkohlen-
gruben zu Döhlen bey Dresden
am 7ten April.

Schon seit geraumer Zeit sind die für Dresden und für die umliegende Gegend höchst wichtigen Steinkohlengruben des Plauenschen Grundes zwischen Dresden und Tarrant bekannt. (S. Merkels Erdbeschr. von Sachsen, 3te Aufl. 5ter B. S. 109. ff.) Neuerlich haben sie noch eine besondere Celebrität erlangt, indem bei der, über ganz Europa verhängten, Hafens- und Küstensperre der, in der That sehr merkwürdige, Fall eingetreten ist, daß von der ergiebigen Ausbeute dieser Gruben Hamburg mit seinem, vorher aus England gezogenen, Nothbedarf; wenigstens zum großen Theile, versorgt werden muß. Dieser Umstand beförderte den, schon vorher sehr lebhaften, Betrieb der gedachten Kohlenwerke dermaßen, daß die Anzahl der Kohlenhauer in den sämtlichen Gruben von 400 bis über 700 stieg, vornehmlich seitdem der Bau auf dem Döhlener und Zaukeroder Revier, wo allein gegen 250 Arbeiter anfahren und Tag und Nacht ununter-

brochen arbeiteten, für Rechnung der Königl. Kammer betrieben wird. Zum größten Bedauern jedes Menschenfreundes sollten aber diese höchst interessanten Steinkohlenwerke seit kurzem noch durch einen traurigen Unglücksfall ausgezeichnet werden. Vom 5ten April an hatte sich die, vorher helle und kalte, Bitterung schnell in einen lauen und anhaltenden Guffregen verwandelt. Hierdurch, und durch das schnelle Aufthauen des, in den Schluchten aufgehäuften, Schnees schollen auch die kleinsten Feldbäche mehrere Tage lang zu breiten und reißenden Strömen an. Dieß war der Fall besonders bei der Wiederrich, einem an sich kleinen und unbedeutenden Feldbache, der über Hermsdorf und Zaukerode in den Döhlener Grund herabfällt, zum Theil die Döhlener und Potschappeler Mark von einander scheidet, und in Potschappel sich mit der Weiserich vereinigt. Ungeachtet dieser Bach von seinem Ausflusse in die Weiserich bis zu den kleinen Quellen, von denen er seinen Ursprung erhält, kaum eine Stunde lang ist, in seinem Laufe bloß die Wasser aus dem Pesterwitzer Stollen, und wenn das Kunstrad auf dem Zaukeroder Werke in Umtrieb gesetzt werden

M m

soll, was aber seit längerer Zeit nicht geschah, die Aufschlage-Wasser aus den Teichen bei Zaukerode aufnimmt; so ist er doch von jeher, da bei starkem Regenwetter die Geflüte aus dem ganzen Kessel von Weißigk, Kesselsdorf und Pesterwitz in ihn zusammen strömen, dem, in dem tiefen Döhlemer Reviere seit dem J. 1740 eröffneten, Grubenbaue höchst gefährlich gewesen, und hat bereits vor 60 Jahren die totale Ersäufung und Verschüttung dieser Gruben veranlaßt. Man erstaunt über die Kühnheit und Sorglosigkeit, mit welcher dieser Bau an einem so äußerst gefährlichen Orte in jenen Zeiten betrieben worden ist. Die Kohlen liegen längs der Wiederitz kaum 3 Ellen tief, und streichen zum Theil im Bache selbst zu Tage aus. Solche Sorglosigkeit mußte natürlich sehr bald den gänzlichen Ruin des angefangenen Baues, bei dem man nicht den größern und ausdauernden Gewinn, sondern bloß die, vor der Hand liegende, leichte Ausbeute berücksichtigt zu haben scheint, zur Folge haben. Diese alten zu Bruch gegangenen Gruben und Strecken veranlaßten, so weit man bis jetzt nach dem Augenscheine urtheilen kann, das Unglück des siebenten Aprils. Die Geflüte der hoch angeschwollenen Wiederitz verbreiteten sich längs den, seit dem J. 1798. eröffneten, Gruben des Döhlemer und Potschappler Reviers über die Wiesen und Ebenen, unter denen sich die alten, zum Theil unbekannten, Raub-Baue befanden, und drangen mit Gewalt in dieselben ein. Der größte und gefährlichste Bruch entstand aber dem, im vorigen Jahre neu angelegten, Schöpfwerke gegenüber, auf dem sogenannten Rabichte. Hier wurden die ausgetretenen Wasser in ein enges Ufer eingeklemmt,

das ihren freien und schnellen Abfluß hinderte, und daher einen um so größern Druck auf die, eben dort der Wiederitz am nächsten liegenden, alten Baue verursachte. In wenigen Augenblicken hatten sie mehrere Brüche gemacht, von denen der größte gegen drei Ellen im Durchmesser hielt, und durch diese stürzten sie mit furchtbarer Gewalt in die Hohlungen der alten Baue, durchbrachen die Wände und Decken der nahe liegenden neuern Baue, und drangen so unaufhaltsam mächtig in die tiefen Werke ein, daß in weniger als einer Stunde die Wasser in den Kunst- und Fahr-Schachten bis zu Tage emporstiegen. Das Rauschen und Tosen des herabstürzenden Geflütes verbreitete unter den Arbeitern in den Gruben, — es waren ihrer 60 oder mehr angefahren — ein fürchterliches Schrecken und Jammergeschrei; alles eilte nach den Fahrten; wer auf diesen nicht Raum fand, ließ sich in dem Kübel herausziehen; und bei aller Eile war das Wasser den Meisten, die noch die Fahrt oder den Kübel erreichen konnten, bis über die Hälfte des Leibes, den Letzten bis an den Hals gestiegen. So glücklich waren aber leider! Neun ihrer Kameraden nicht, die an den, von den Fahr- und Förderungs-Schachten entlegenern, Orten arbeiteten. Zwei dieser Unglücklichen waren gleich anfangs der Gefahr glücklich entronnen. Da sie aber das Unglück nicht so nahe und nicht so groß glaubten, so fuhren sie, durch die Bestürzung einer ruhigen Besonnenheit beraubt, wieder ein, der Eine um seine, in der Angst zurück gelassene, Uhr und einige Bergmannsgeräthe zu holen, der Andere — Christian Gottlob Heinz ist der Name dieses immer braven

Mannes, um welchen nun eine sehr arme Wittwe mit 4 kleinen Kindern nebst einem Säuglinge jammert — um einen treuen Gefährten und Freund, mit dem er immer seine Schichten verfahren und an Einem Orte gearbeitet hatte, wo möglich noch zu retten! Aller Wahrscheinlichkeit nach waren diese Verunglückten an ihren entferntern Orten zu spät von der andringenden Gefahr benachrichtigt worden, als daß sie noch zeitig genug die Fahrten hätten ereilen können. Noch liegen ihre Leichname unentdeckt in den ersäufsten Gruben, und bei den sorgfältigsten Anstalten ist eine gänzliche Gewältigung der Wasser kaum unter vier Wochen zu erwarten. Der Schade, der den ganzen Königl. Kohlenwerken durch dieses Unglück verursacht worden ist, muß um so beträchtlicher seyn, da die Kohlenförderung dadurch mehrere Monate lang ganz unmöglich gemacht wird. Aber was ist das gegen den Verlust so vieler braven Menschen, die sieben jammernde Wittwen und funfzehn unversorgte Kinder, nebst zwei Säuglingen, in der größten Dürftigkeit hinterlassen! Sollten sich einige Leser durch die Vorstellung des Jammers dieser hilflosen Waisen und ihrer armen Mütter zu einem thätigen Mitleid bewogen fühlen; so wird das Adress-Comptoir es sich zum angelegensten Geschäft machen, die ihm anvertrauten Gaben der Liebe zur gewissenhaftesten Vertheilung zu befördern, und zu seiner

Zeit mit dem segnenden Danke der dadurch in ihrem Jammer erquickten Wittwen und Waisen öffentlich zu berechnen.

A n e c d o t e.

Rousseau war einst zu Fontainebleau Zeuge einer Vorstellung seines Devin du Village; das Stück wird gelobt, und er vernimmt viel Schmeichelhaftes darüber. *) Unter andern nahet sich ihm ein Höfling mit den Worten: dürfte ich wohl so frei seyn, Ihnen mein Compliment zu machen? — „Warum nicht?“ versetzt Rousseau, wenn es gut ist.“ — Ergrimmt wirft Jener ihm einen Blick des Widerwillens zu und verläßt ihn. Rousseau muß nun Vorwürfe von seinen Freunden anhören, die ihm sagen, daß er doch bedenken möchte, was für eine Antwort er da gegeben habe. — „Was für eine Antwort?“ erwiederte Rousseau. „Eine sehr verständige; denn gesteht mir, ob ihr auf der Welt etwas Schlechteres kennt, als ein ungeschicktes Compliment?“ B — i.

Prophetischer Geist in einer Parodie.

Er am er travestirte (Klopstock, Er und über Jhu. Leipz. 1790. Th. 4. S. 367.) den 205. bis 215. Vers des 3ten Gesanges der Messade durch die Feier des 16. Juli 1789, und durch ein sonderbares Ungesähr steht sein: — Der König schwört am Altar des Volkes. — Das Opfer steht am Schatten des Todes.

*) Obgleich dieses dramatische Produkt allgemein sehr günstig aufgenommen wurde, so legte doch Rousseau sehr geringen Werth darauf. „C'est une bagatelle,“ sagte er zu dem sel. Weisse, als dieser ihn zu Montmorenci besuchte, je ne l'ai faite que pour voir quelles bêtes sont ces François-là pour pouvoir goûter une telle misère. Man sehe hierüber Rousseau's interessante Unterredung mit Pajon und Weisse in Christian Felix Weisse's Selbstbiographie, p. 70 u. ff.

N o t i z e n.

Das beste Surrogat des Kaffees zum Frühgetränk ist Bier suppe, mit oder ohne Milch, mit oder ohne Eier — sagt der berühmte Arzt Hufeland ohne Zweifel veranlaßt durch die zahllosen Angaben zu Ersatzmitteln des, einmal für unentbehrlich geachteten, ausländischen Tranks. — Damit begannen unsre Vorfahren den Tag (denn erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ward die Mode des Kaffeetrinkens allgemein) und waren gesünder, kraftvoller, nervenstärker, auch wenigstens eben so geistreich, wie wir; dabei wurde Friedrich der Große aufgezogen; dadurch befreit man sich und den Staat von einem täglichen Tribut an das Ausland, verbessert seine Gesundheit; und Nervenschwäche, Krämpfe und Hämorrhoiden werden zuverlässig weniger in der Welt werden. Der Zucker wird uns durch die Runkelrüben ersetzt werden. Der Mangel an Indigo wird uns wieder zur Baidekultur zurückführen, der uns vor der Einführung des Indigo die schönste blaue Farbe lieferte. Statt Quassia werden wir den bittern Enzian, statt China die Weiden; und Roskastanienbäume zu benutzen, und so werden wir durch die Sperrung des Seehandels unsre eignen Schätze und Kräfte mehr kennen und benutzen lernen, und zu einem Reichthum gelangen, der mehr werth ist als Geld.

Montresse, ein Gutsbesitzer in Valence (Drome-Departement) hat in der Blume der violet blühenden Levkoje eine blaue Farbe entdeckt, die den Indigo ersetzen zu können scheint. Die gefüllten wie die einfachen Blumen haben gleiche Eigenschaften. Durch Aufsieden kann man auch schon vor der Reise aus den Blättern die Farbe gewinnen, weil der Farbestoff in der ganzen Pflanze

vertheilt ist. Diese Pflanze kann, wie Krapp, auf dem Felde angebaut werden; man muß sie aber gegen den Frost schützen. Sie dauert drei Jahre und länger, wenn Boden und Klima ihr zusagen.

Ein Schumacher in Paris hat ein Trauerspiel von fünf Akten in Versen, unter dem Titel: die Belagerung von Palmyra, geschrieben, welches er dem ersten Theater zur Aufführung überreicht hat. Ein unförmliches Werk, das aber einzelne außerordentliche Schönheiten enthalten soll. Der Verfasser hat nie die geringste Anleitung gehabt; und bloß durch häufigen Besuch des Theaters sich gebildet. Die französische Uebersetzung von Longin's Abhandlung vom Erhabenen, die ihm zufällig in die Hände fiel, hatte ihn plötzlich für die Dichtkunst begeistert. Seitdem hörte er nicht auf, gute Bücher zu lesen, die Verskunst, die Geschichte und die Erdbeschreibung zu studiren, bis er endlich im Stande zu seyn glaubte, jenen Gegenstand zu bearbeiten. Er hat zwei Jahre an seinem Stücke gearbeitet, ohne seine Kunden dabei zu versäumen.

Bei der Beschiesung von Copenhagen hat zwar das Gebäude, worin die Bibliothek aufgestellt ist, sehr gelitten; aber es sind, sonderbar genug, gerade nur die Fächer verbrannt, welche die Werke über Völkerrecht und Moral enthielten!

Als ein Beweis von den ungeheuren Preisen, womit jetzt in London die Weine bezahlt werden, führt man an, daß eine Flasche Portwein drei Thaler, Bordeaux-Claretwein sechs, Champagner zwölf Thaler kostet.